

Wilsdruffer Tageblatt

Zeitungssprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteilung täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsstellen monatlich 4 Mk., durch unsere Vertreter zugeteilt in der Stadt monatlich 4.40 Mk., auf dem Lande 4.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 12 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Alle Postkonten und Poststellen sowie unsere Abonnenten und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Steuern, Krieges oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung aber Führung des Bezugspreises.



Inserentenpreis 50 Pf. für die 6-spaltige Streifenzeile oder deren Raum, 1. Jahrgang 20 Pf., 2. Jahrgang 2 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Ermäßigung. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-spaltige Streifenzeile 50 Pf., Anzeigenannahme bis mittags 10 Uhr, für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anfragen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenschreiber ist ersucht, wenn der Bezug durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Ruhestand gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 230.

Dienstag den 5. Oktober 1920.

79. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Die Geschäftszeit der unterzeichneten Behörde

ist vom 4. Oktober d. J. ab für Montag bis Freitag auf 8 bis 1, 1/2, 3 bis 6 Uhr und für die Sonnabende durchgehend von 8 bis 1/2 Uhr festgesetzt worden. Kassenschluß täglich 1/2 Uhr mittags.

Finanzamt Meißen, Schloßberg 9.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Übernahme der Wasserstraßen auf das Reich, die für den 1. Oktober geplant war, ist verschoben worden, weil die Ausschleissarbeiten mit den in Betracht kommenden 14 Einzelstaaten noch nicht beendet sind.

* Aus dem Reichswirtschaftsministerium wird erklärt, daß an die Einführung eines wirtschaftlichen Dienstjahres ernstlich niemals gedacht worden ist.

* Der Prozeß gegen die Nordburger Studenten, der am 18. Oktober in Kassel stattfinden sollte, ist auf Mitte November verschoben worden.

* Die österreichische Nationalversammlung beschloß einstimmig, innerhalb von sechs Monaten eine Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland vorzunehmen.

* Der neue deutsche Botschafter für Italien, v. Berenberg-Göller, ist in Rom eingetroffen und hat die Dienstgeschäfte übernommen.

Spaltung in der Entente!

Frankreichs Trennung von England.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Chronicle“ auf der Brüsseler Finanzkonferenz knüpft an die Rede des amerikanischen Delegierten auf der Konferenz, Bonden, daß „entant terrible, nach dem die Franzosen und andere mit der Britische Kräfte“, Betrachtungen an, die Beachtung verdienen, da das Blatt Bonden nahesteht.

Der Berichterstatter schreibt, alle Anstrengungen seien gemacht worden, um die Finanzkonferenz in Abstand von den tiefsten Ursachen der Krankheit Europas zu halten und sie zu einem höchsten und direktesten Zusammenreffen wirtschaftlicher Kräfte zu machen, die alles täten, nur nicht dem Patienten die reine Wahrheit sagen, und die Operation nicht bezeichnen wollten, die sofort notwendig sei. England könne es sich nicht leisten, sich die wesentlichen Ursachen der schwierigen Lage Europas noch länger zu verhehlen. Frankreich habe sich von England getrennt. Es bestehe nicht nur eine Spaltung in der Entente, für wichtigere Zwecke bestehe die Entente selbst kaum noch.

Weiter wird in dem aufsehenerregenden Artikel dargestellt, daß man ursprünglich auf der Konferenz die Frage habe erörtern wollen, wie die deutsche Entschädigung greifbar gemacht werden könne, und daß in Spa Bond George „einen heidenhaften Versuch“ gemacht habe, die Grundlage zu finden, auf der die Gesamtschuldengrundsumme in kurzer Zeit festgesetzt werden könnte, und, nachdem ihm dies nicht gelungen war, zu diesem Zwecke ein neues Zusammenreffen mit den Deutschen in Genf vorgeschlagen habe. Millerands Weigerung, schreibt der Berichterstatter, sei an sich schon ein abier Schlag gewesen, der jedoch durch das, was sie einschloß, noch schlimmer wurde. Als antage trat, daß Frankreich auf seiner Weigerung, nach Genf zu gehen, bestehe, sei die Frage entstanden, ob die Finanzkonferenz nicht lieber aufgegeben werden sollte. Jetzt seien keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß Frankreich nachgeben werde. Die Darlegung Bondens, daß die Sieger den Besiegten entgegenkommen und ein fester Friede und eine wirkliche Einigung zustandekommen müßten, die Amerika Hilfe leisten könnte, sei ein Kommentar zu den bestehenden Tatsachen gewesen. Der Berichterstatter schließt: „Die Vermählung des Völkerbundes findet Mitte November statt. Man darf fragen, ob die britischen Delegierten, wenn unsere Freunde in Paris dann noch immer unversöhnlich sind, nicht ähnlich wie Bonden sprechen sollten.“

Zogo und Kamerun.

Rechtswidrige Pläne Frankreichs.

Die Zeitungsnachrichten, daß Frankreich die ehemaligen deutschen Schutzgebiete Zogo und Kamerun zu annektieren beabsichtige, sind von den deutschnationalen Mitgliedern des Reichstags, Baverrens und Berndt, zum Gegenstand einer Anfrage an die Reichsregierung gemacht worden. Hierzu wird jetzt halbamlich erklärt:

„Die Reichsregierung kennt die fraglichen Zeitungsnachrichten und verfolgt sie auf das genaueste. Sie wird sich verständlich kein Mittel anerkennen lassen, auf die Einhaltung der Bestimmungen im Artikel 22 des Friedensvertrages hinzuwirken. Die deutsche Regierung kann jedoch nicht annehmen, daß die französische Regierung angesichts des klaren Wortlauts des Vertrages mit der Absicht umgehen oder damit durchdringen könnte, die früheren deutschen Kolonien Zogo und Kamerun zu annektieren. Eine solche mit dem Versailler Vertrag nicht im Einklang stehende Maßnahme, der die Reichsregierung ihre Anerkennung verweigern würde, würde der von der französischen Regierung

mit so großem Nachdruck vertretenen Politik der strikten Erfüllung des Friedensvertrages widersprechen.“

Nach Artikel 22 des Friedensvertrages sollen Gebiete, wie Zogo und Kamerun, unter die Vormundschaft von fortgeschrittenen Nationen gestellt werden, die... am besten imstande und bereit sind, die Verantwortung für das Wohlergehen und die Entwicklung dieser Völker auf sich zu nehmen. Die Vormundschaft hätten diese Nationen als Beauftragte des Völkerbundes und in dessen Namen zu führen. Eine Annexions Zogo und Kameruns würde alle eine schwere und ausdrückliche Verletzung des Versailler Vertrages bedeuten.

Die Versorgung der Kriegerwitwen.

Starke Reinigungsverschiebenheiten.

In Berlin verhandeln in diesen Tagen die Vertreter der Kriegsbeschädigten-Organisationen im Reichs-Arbeitsministerium über die Ausführungsbestimmungen zum neuen Versorgungsrecht. Bei Beratung des § 37 des Gesetzes kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Regierung und den Vertretern der Organisationen.

Der § 37 des Gesetzes bestimmt, daß die erwerbsfähige Kriegerwitwe 30 %, die erwerbsunfähige 50 % der Vollrente bekommen soll. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Mutter ihren Kindern im Hause erhalten werden soll, wird dann weiter bestimmt, daß die Mutter, die ihr Kind selbst erzieht und versorgt, als erwerbsfähig angesehen werden und somit die höhere Rente von 50 % erhalten soll. Nun sind aber die Rentenätze für die Kriegsbüchlerbleibenden zu niedrig, um davon ausschließlich den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Es erhält z. B. die Witwe eines Fabrikarbeiters für sich und zwei Kinder 4461 Mark jährlich, die Witwe eines Fabrikbesitzers ebenfalls mit zwei Kindern 6687 Mark jährlich. In den größeren Städten genügen diese Sätze nicht, um die Kosten des Lebensunterhaltes zu bestreiten. Die Kriegerwitwe bedarf also eines Zuschusses einweder aus vorhandenem Vermögen oder aus einer Erwerbstätigkeit. Auf eine Anfrage des Vertreters des Internationalen Bundes der Kriegsbeschädigten erklärte der Beauftragte der Regierung, daß diejenigen Kriegerwitwen, welche gezwungen sind, einen Zuschuß aus dem Erwerb zu bestreiten, nicht die höhere Rente erhalten können, da man von einer Frau, die regelmäßig einem Erwerb nachgeht, nicht sagen könne, daß sie ihre Kinder selbst erzieht und versorgt.

Gegen diese Auslegung des Gesetzes erhoben die Vertreter der Organisationen schärfsten Protest, und da dieser erfolglos blieb, verließen die Delegierten des Internationalen Bundes den Saal.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* **Finanzielle Notlage der Reichseisenbahn.** Auf der Reichsverkehrsministerkonferenz in Würzburg wurde die sehr bedenkliche finanzielle Lage der Reichseisenbahnen erörtert. Minister Brüder ermahnte die Präsidenten, alles einzusehen und aufzubieten, um eine Besserung der Finanzlage herbeizuführen. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß die Sebung der Leistungen der Eisenbahnen von der glücklichen Lösung der Personalfrage abhängig sei.

* **Die Ausführungsbestimmungen zum Tunnelschädengesetz** werden vom Reichsrat demnächst verabschiedet werden. Die Einsetzung der Entscheidungsausschüsse erfolgt unmittelbar hierauf, die Ausschüsse werden ihre Arbeiten demnächst beginnen können, sodas schon im November die ersten Entschädigungen gezahlt werden können.

* **Die Entwaffnung der Zivilbevölkerung** auf Grund des Entwaffnungsgesetzes ist bisher zur Zufriedenheit des Reichskommissars ausgefallen. Augenblicklich ist in der Waffenabgabe eine Pause eingetreten. Man schätzt die Aufwendungen des Reiches für die Waffenabgabe bisher auf 20 Millionen Mark. Die Entwaffnung wird noch parlamentarische Rücksicht haben, da Teile der Bevölkerung verzögert sind, daß rechtmäßig erworbene Waffen nicht zum Kaufpreis erworben wurden, sondern ebenso wie die gestohlenen Reichswaffen nur mit Brämienspreisen zurückgekauft worden sind. Für Einwohnerebewaffnung wird nach Entscheidung des Reichskommissars keinerlei Entschädigung bei der Zulieferung bezahlt.

* **Schulfreit in Eibersfeld.** Etwa 4000 Schulkinder sind nach vorangegangener Umzüge mit den Eltern durch die Stadt in den Schulfreit getreten. Es wird die sofortige Einführung der weltlichen Schule verlangt, während die Schuldeputation die Schaffung dieser Schule erst zum 1. April beschlossen hat. Eine Abordnung unterbreitete im Rathaus

dem Schuldegnenten fünf Forderungen, in denen neben der freien Schule auch die Mitarbeit von Vertretern der Landes- und Schulgesellschaft bei Errichtung der weltlichen Schule verlangt wird. Der Schuldegnent erklärte zu, die Schuldeputation sofort einzuberufen und ihr die Forderungen zu unterbreiten.

* **Gegen den Schmuggel im Westen.** Die halbamlich erklärt wird, hat zwischen Vertretern der Landes- und Staatsregierung in Münster eine Besprechung über den Schmuggelhandel an der holländischen Grenze stattgefunden. Abereinstimmend war man der Meinung, daß sich die Zölle an der Grenze dank dem energischen Durchgreifen der Sicherheitspolizei wesentlich gebessert hätten. Weitere Verbesserungen sollen durch Auffangmaßregeln im Hinterlande und eine scharfe Kontrolle der großen Eisenbahnstationen geschaffen werden.

* **Lieber Moskau als Moskau!** Nicht charakteristisch für die völlig gezeigten Verhältnisse innerhalb der Unabhängigen ist auch der Kampf um die Parteilasse. Der Geschäftsführende Ausschuß der Partei in Groß-Berlin hat sich bereits zu einem Aufruf veranlaßt gesehen, in dem es unter anderem heißt: „Besonders warnen wir vor jeder unredlichen Aneignung und Zurückhaltung von Kassen oder Materialen, die der Gesamtmitgliedschaft gehören.“ Der „Vorwärts“ berichtet im Anschluß daran über einen solchen Kampf um die Parteilasse im westlichen Berliner Distrikt. Dabei habe man sich mit Häulen und Spargelrüben traktiert, und die Anhänger des rechten Flügels wären mit dem Schlußsatz: „Lieber Moskau als Moskau!“ gegen die kommunistisch gerichteten Parteimitglieder losgezogen. Schließlich drangen die Kommunisten in die Wohnung des Kassierers ein und „befreiten“ die Kasse.

Großbritannien.

* **Der Handelsvertrag mit Sowjetrußland** ist jetzt endlich zustandekommen. Danach dürfen Waren jeder Art, ausgenommen Kriegsmaterial, zwischen beiden Ländern frei ein- und ausgeführt werden. Handelsagenten mit konsularischen Befugnissen werden beiderseits zugelassen. Die Frage der Schulden der zaristischen Regierung wird bis zu einer Friedenskonferenz vertagt. Die russischen Delegierten haben schon große Antäue von Textilwaren und Maschinen geüht. Die erste Zahlungsrate wird in Gold geleistet, das bereits bei einer Bank in Ruval deponiert worden ist.

Polen.

* **Weitere Erfolge über die Bolschewisten** meldet der polnische Pressebericht und besagt im einzelnen: Im Nordosten von Grodno erreichten unsere Abteilungen ohne Fühlung mit dem Feinde zu haben, die Linie des Flusses Na. Die Verfolgung der in den Kämpfen bei Lida aufgetretenen bolschewistischen Divisionen entwickelt sich weiterhin sehr günstig. Die Besatzung der 2. Armee beträgt vom 20. bis 30. September 25 000 Gefangene und 160 Geschütze. Bei Baranowitsch machten Polener Abteilungen 1000 Gefangene und erbeuteten 36 Maschinengewehre.

Ungarn.

* **Friedlicher Royalismus.** An Stelle der inzwischen eingegangenen Partei für ein ungarisches nationales Königtum hat sich eine neue Partei unter dem Namen Nationale Royalistenpartei konstituiert, an deren Spitze Staatssekretär Julius Bekas steht, und die bei Ausschaltung der Personalfrage die Wiedererrichtung des Königtums in Ungarn zu ihrem Programm gemacht hat. Aufschärfende Lösung wird von der Partei bekämpft.

Rußland.

* **Troßki verwundet?** Über Beringsford kommen allerdings noch unbestätigte Warnnachrichten des Inhaltes, daß sich in Rußland eine Streikbewegung ausbreitet. In vielen Stellen sei es zu Unruhen gekommen. In Petersburg sollen mehrere Kommissare erschossen worden sein. An der Westfront herrsche große Unruhe. Die Bevölkerung fordere sofortigen Frieden. Troßki soll verwundet und Budjenny vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein.

Aus In- und Ausland.

* **Berlin.** Die Zwangsverwirklichung des inländischen Tabaks wird für das neue Erntejahr aufgehoben werden. Die entsprechenden Bestimmungen werden erlassen werden, sobald die Verteilung der 1919er Inlanderte abgeschlossen ist.

* **London.** In Irland sind seit dem 1. Januar 110 Vorkriegsleute gelistet worden. 13 Mitglieder der irischen Volkspartei haben unter dem Vorwand, die Arbeit, die sie verrichten müßten, alle sie an, den Abschied verlangt.

* **Paris.** Auf dem Gewerkschaftskongress in Orleans trafen sich die meisten Redner gegen den Anschluß an die Dritte Internationale aus, namentlich Rivoll, der Führer der französischen Section.

Max Bruch gestorben.

Berlin, 2. Oktober. In seiner Wohnung zu Friedenau ist der Komponist Max Bruch im Alter von 82 Jahren gestorben.

Mit dem Hinscheiden des löcheligen Rheinländers im Patriarchenalter scheidet ein Mann aus dem Musikleben Deutschlands, dessen Melodienreichtum aus einer Quelle sprudelte, die sicher engeren Zusammenhang mit den durch die Jahrhunderte strömenden Kunstempfinden der deutschen Seele hatte, als die forcierten Gewalttaten mancher Neueren. Seinen Namen begründete er in jungen Jahren durch die leicht singbaren Werke für gemischten Chor und Orchester, Frithjofsage, Schön Ellen, Odusseus, Arminius u. a. Die Männerchöre mit Orchester wie „Römischer Triumphzug“, „Wesobrunner Gebet“ und „Normannenzug“ sind Allgemeinbesitz geworden. Bruchs Violinkonzerte, von denen das erste, Opus 26, Joseph Joachim im Jahre 1868 auf dem Niederrheinischen Musikfeste in Köln spielte, sind bleibendes Gut, ebenso die hebräische Melodie „Kol nid rei“ für Cello und Orchester, die sächsischen Vokalwerke „Subilate amen“, „Mozart Coell“ und „Kyrie, Gloria und Sanctus“.

Bruch von gesunder Sinnesfreudigkeit und Gesichtswärme durchsetzte Art, seine durch Originalitätssehnsucht nie beeinflusste unzerstörbare Liebe zum Schönen, Harmonischen, Volkstümlichen werden noch lange im Konzertsaal sowohl wie in der allgemeinen Erziehung lebendig bleiben, wenn auch manche seiner Arbeiten nicht so in den Vordergrund traten, wie die schon genannten, darunter einige Symphonien, Streichquartette, die Opern „Lorelei“ und „Hermione“.

Der heimgegangene Meister war 1838 in Köln geboren, wurde 1865 Direktor des Koblenzer Musikinstituts, 1867 Hofkapellmeister in Sondershausen. Nach abwechselndem Aufenthalt in Berlin, Leipzig, Wien, Dresden, Mannheim, Liverpool, Breslau, übernahm er 1883 mit dem Titel eines Professors die Leitung einer akademischen Musikschule an der Berliner Akademie und blieb seit 1891 händig in Berlin. Zahlreiche Ehrungen in- und ausländischer Kunstinstitute, Körperschaften und Städte wurden ihm zu teil. Fast bis in seine letzten Tage dauerte die erhaltene Schaffenskraft, die nun für immer erloschen ist. Aber sein Gedanke und die Fülle seiner künstlerischen Hinterlassenschaft werden dauern.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Oftentunde Viehverschiebungen nach dem Ausland.** Die Direktion des Berliner Wageriehofes in Friedrichsfelde teilt mit, es sei allgemein bekannt, daß Vieh nach dem Ausland geschmuggelt wird. Sämtliche Provinzialstellen und Kommunalverwaltungen seien beauftragt worden, eine scharfe Überwachung der Transporte durchzuführen. Vor vier Wochen haben Beamte der Berliner Provinzialstelle in Braunschweig einen Zug mit Vieh beschlagnahmt, der verschoben werden sollte. Der Auftrieb auf dem Wageriehof habe im September im ganzen kaum 10 000 Stück betragen. Wenn, wie festgestellt, 24 000 Stück Vieh von Ostpreußen ausgeführt worden seien, so müsse ein großer Viehbruch mit den Ein- und Ausfuhrsteuern geübt worden sein.

* **Unsere Ernährungslage.** In einer in Berlin abgehaltenen Besprechung der einzelstaatlichen Ernährungsminister wurde vorgeschlagen, eine Erhöhung der Wobensration des gering ausgemessenen Rohweizens von 125 auf 150 Gramm vorzunehmen. Das Ernährungsministerium stellte eine wohlwollende Prüfung der Angelegenheit in Aussicht. Sehr ausführlich wurde die Kartoffelfrage erörtert. Es wurde festgestellt, daß in dieser Hinsicht mit viel zu viel Herabsetzung gearbeitet würde. Die diesjährige Ernte verspreche recht gute Erträge zu liefern, so daß die Versorgung sich erheblich besser stellen würde, als man jetzt vielleicht annimmt. Man müsse auch künftighin überall eine freundliche Einigung anstreben.

* **Wachsende Zahl der Konkurse.** Das wirtschaftliche Daniederliegen kommt in der Statistik der Konkurse deutlich zum Ausdruck. Im letzten beendeten dritten Vierteljahr 1920 sind 399 Konkurse eröffnet worden. Das bedeutet

eine namhafte Steigerung gegenüber dem zweiten Vierteljahr (243 Konkurse) und dem ersten Vierteljahr (212 Konkurse).

* **Nichtprozentiges Vorkäuf.** Die Branndindustrie ist durch die in den letzten Jahren gebotenen gewissenlosen Einbeschränkung in der Rohstoffzuteilung wirtschaftlich schwer bedrückt. Diese Einschränkung hat auch zur Folge gehabt, daß der Stammwurzgehalt des Bieres gegenüber der Prebendzeit stark herabgedrückt werden mußte; das jetzige Dänubier wird je länger, je mehr von weiten Kreisen der Bevölkerung gerühmter, während der Genuß stark alkoholhaltiger Getränke — wie Schnaps und Liköre — ständig zunimmt. Um der hierin liegenden Gefahr zu begegnen und um die Branndindustrie, der eine große Bedeutung zukommt, nicht zugrunde gehen zu lassen, sind nunmehr die Maßnahmgewichte der Brauereien auf 30 % des Prebendwurzgehalts festgesetzt worden, und es wird neben dem Einbehalten auch Vorkäuf mit einem Stammwurzgehalt von 8 % zulassen.

Nah und Fern.

* **Hundertjahrfeier der Kölner Börse.** Die Kölner Börse beging ihre Hundertjahrfeier durch einen Festakt, dem zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden beiwohnten. Handelsminister Fricke hatte ein Glückwunschtelegramm geschickt.

* **Ehrendoktor Ritsch.** Arthur Ritsch, der berühmte Orchesterdirigent und Vetter der Leipziger Gewandhauskonzerte ist anlässlich seines 25jährigen Kapellmeisterjubiläums von der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig in Würdigung seiner großen Verdienste um das deutsche Musikleben zum Doktor ehrenhalber ernannt worden.

* **Hindenburgs Vorkäuf.** Der Verein für deutsche Schützengilde hat, veranlaßt durch den vor einigen Wochen gemeldeten Überfall auf Hindenburg, dem Generalfeldmarschall einen sicher auf den Mann abgerichteten Schöferhund angeboten. Der Hund wurde dieser Tage in Hannover durch den ersten Vorsitzenden des Vereins dem Feldmarschall übergeben.

* **Hagenbeds Tierpark in Stellingen geschlossen.** Die Leitung des Hagenbedschen Tierparks in Hamburg teilt mit, daß der Tierpark in Stellingen wegen Unrentabilität bis auf weiteres geschlossen worden. Man will bessere Zeiten abwarten und inzwischen eine Aufbesserung des Parkes sowie eine Vorkäuf des Tierbestandes vornehmen.

* **Jahrbuch des Bundes der Arbeiterkämpfer.** Der Bund der Arbeiterkämpfer beabsichtigt, zum Weihnachtsfest ein Jahrbuch herauszugeben, das eine Reihe von wertvollen Aufsätzen über den Orient aus der Feder von Kennern, meist solchen, die während des Krieges dort gearbeitet haben, enthalten wird. Das Buch wird mit guten Willern auf Kundschafpapier ausgestattet sein. Der Preis wird sich auf zehn Mark belaufen. Bei der heutigen Lage im Druckereivertrieb ist jedoch die Herausgabe nur möglich, wenn eine möglichst große Anzahl von Exemplaren vorausbestellt wird.

Neueste Meldungen.

Leichte Entlastung der Reichsbank.

Berlin. Die Entlastung des Standes der Reichsbank in der letzten Berichtswoche zeigt das für die dritte Monatswoche übliche Bild. Auf die im letzten Ausweis antage getrennt recht starke Anspannung der Anlagen folgte eine diese Anspannung abmildernde (4248,9 Millionen Mark) allerdings bei weitem nicht ausgleichende Entlastung. Die gesamte Kapitalanlage ging nämlich um 2786,5 Millionen Mark auf 47 203,1 Millionen Mark zurück, die bankmäßige Deckung für sich allein genommen um 2786,5 Millionen Mark auf 46 933,5 Millionen Mark. Dem steht gegenüber eine Abnahme der fremden Gelder um 2689,5 Millionen Mark auf 14 217,4 Millionen Mark; die Neubausprache der Bank — gemessen an der Bewegung der Anlage und der fremden Gelder — ist also mit rund 208 Millionen Mark nur geringfügig. Die Entlastung des Zahlungsverlaufs war angesichts der Nähe des Vierteljahresendes verhältnismäßig befriedigend, die an späteren Zahlungsmitteln (Banknoten und Darlehensfazellen) in der Berichtswoche nur 204,5 Millionen Mark neu in den Verkehr gegeben zu werden brauchten.

Der Streit um Moskau.

Paris. In der Sitzung des Gewerkschaftskongresses in Orleans ereignete sich ein Zwischenfall. Proffard, der mit Sachin auf dem Internationalen Kongress in Moskau war,

wollte sprechen. Ein Teil des Kongresses wandte sich jedoch lärmend gegen ihn, so daß er auf das Wort verzichtete. Es entstand ein großer Tumult, und erst als der radikale Gewerkschaftsführer Sirol erklärte, er werde ebenfalls nicht sprechen, wenn Proffard nicht das Wort gegeben werde, änderte sich die Stimmung.

Sinkende Schweinepreise in — Frankreich.

Paris. Auf dem französischen Viehmarkt macht sich seit einiger Zeit ein gewisser Preisabfall geltend, der sich besonders auf Schweinefleisch erstreckt, und zwar infolge der stetig steigenden Einfuhr amerikanischen Geflügels und amerikanischen Speckes.

Internationale Kredite.

Brüssel. Die Finanzkonferenz prüfte die Frage der Kredite. Der holländische Vertreter Termolen sprach die Ansicht aus, daß jeder Kreditplan Vorkäuf enthalten müsse. Es sei vorzuziehen, nach einem Mittel zu suchen, lieber der Vorkäuf-initiative Kredite zu gewähren als den Staaten. Er schlug die Schaffung einer Darlehnskasse vor, bei der die Handelstreibenden je nach dem ihnen bewilligten Kredit Anleihen aufnehmen könnten. Die Kasse sei durch eine Sondersteuer zu bilden, deren Einkünfte ausschließlich in die Kasse fließen würden. Die unter Aufsicht des Völkerbundes gestellt werden soll.

Legte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der deutsche Beamtenbund fordert Abbau der Lebensmittelpreise.

Berlin, 4. Oktober. (tu.) Der deutsche Beamtenbund hat am vergangenen Sonntag drei große Protestversammlungen veranstaltet, die sämtlich bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Es wurde überall eine Entschlieung angenommen, in der der Abbau der Lebensmittelpreise verlangt wurde. Weiter wurden Maßnahmen zur Verhütung des vollständigen wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Beamtenschaft gefordert und verlangt, daß die Reichszentralstelle für Beamtenfürsorge endlich in Wirklichkeit trete.

Kohlen über Kohlen in Paris.

Berlin, 4. Oktober. (tu.) Die Deutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht eine Zusammenfassung, aus der hervorgeht, daß die Pariser Gasanstalten eine Reserve von 900 000 Tonnen, die französischen Eisenbahnen eine solche von 800 000 Tonnen Kohlen besitzen, daß also Frankreich unsere Kohlenlieferungen des August nicht verbraucht sondern größtenteils als Reserve aufkapapelt hat. Die Pariser Gasanstalten haben demnach allein fast dreimal so viel Vorkäuf als sämtliche deutsche Gasanstalten zusammengewonnen.

Selbstmordversuch des türkischen Thronfolgers.

Paris, 4. Oktober. (tu.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der türkische Thronfolger Abdul Medschid einen Selbstmordversuch unternommen hat aus Verzweiflung über die Lage seines Landes.

Die ersten tschechoslowakischen Rekruten.

Prag, 4. Oktober. (tu.) Die ersten tschechoslowakischen Rekruten, und zwar in dem Ergänzungsbereich Prag, traten den Militärdienst am zweiten d. M. an.

Enver Pascha für die dritte Internationale.

Zürich, 4. Oktober. (tu.) Wie aus Baku gemeldet wird, betonte Enver Pascha auf dem Kongress der dritten Internationale der Diktator in Baku seine Hebrereinstimmung mit den Ansichten der dritten Internationale und erklärte im Namen der Organisationen von Marokko, Algerien, Tunis, Tripolis, Ägypten, Arabien und Indien, deren Vertreter er sei, den Beitritt zur dritten Internationale.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Zukunft nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1920.

* **Abzugsfreie Lohnsteuer.** Es waren Zweifel entstanden, wie bei dem Steuerabzug der abzugsfreie Lohnanteil bei einer Lohnzahlung zu berechnen sei, wenn der Arbeitnehmer in der Zeit seit der vorausgegangen letzten Lohnzahlung an einzelnen Arbeitstagen, Wochen oder in längeren Zeiträumen nicht gearbeitet und Lohn nicht verdient hat.

„Ich glaube nicht,“ meinte der Burfche, „s wird wohl ein richtiger Landregen werden! Der Himmel steht aus wie 'n Sod!“

Seufzend machte sich Wolf fertig. Da konnte er Mary nur bei Bergers sehen, und er hatte sich so danach gefehnt, sein Märchen allein zu haben und ihr alles zu sagen, was er für sie auf dem Herzen hatte.

Als er etwas ermüdet vom Vormittagsdienst, nach Hause kam, lagen drei Briefe für ihn da — einer von Mary, den er zuerst ergriff, die anderen beiden gar nicht beachtend. Beim Lesen verfinsterte sich sein Gesicht! Das törichte Mädchen — hat sie denn gar keine Sehnsucht nach mir? Mary schrieb ihm in seitlich dringlicher Weise wieder ab, ihn bittend, nicht in sie zu dringen, es sei ihr heute unmöglich, ihn zu sehen — bestimmt aber würden sie sich am nächsten Abend treffen. Es klang eine rührende Bitte aus ihren Zeilen, daß sein Unmut bald verflog.

Dann nahm er die anderen Briefe zur Hand, ein Geschäftsbrief von Bankier Ulrich — was mag er wollen? Und der andere vom Bruder Erwin, der so selten schrieb — „Ist vielleicht dem Vater was passiert? Gutes kann es sicher nicht sein!“ Von einer bangen Ahnung ergriffen, riß er das Kuvert hastig auf und las:

Lieber Bruder!

Du bist sicher erstaunt, durch mich die Ankündigung von Pappas Besuch zu erhalten. Er selbst wagt nicht, an Dich zu schreiben — Wolf, es ist etwas sehr Trauriges, Ernües, was Papa zur Dir führt; vergiß alles, was geschah ist, und sei gut mit ihm! Ich kann Dir nichts Näheres schreiben, Du wirst es selbst aus seinem Munde hören. Am 29. d. 10.13 Uhr abends trifft er dort ein.

Wie geht es sonst? Ich kann nicht klagen und Du —? Kann man bald zum Hauptmann gratulieren?

Es grüßt Dein Bruder

Erwin.

Wolf ließ das Briefblatt sinken, und starrte düster vor sich hin. „Was ist das? Was für Schreckliches bewegt den Vater, mich aufzusuchen, mich, der gar nicht mehr für ihn existierte? Sollte die Frau —?“ Er fand sich nicht zurecht mit seinen Gedanken und erinnerte sich endlich des dritten Briefes — „was mag mir dieser bringen?“

(Fortsetzung folgt.)

16) Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Sei nicht böse, Wolf! Aber ich bin so glücklich, daß ich denke, es kann nicht von Dauer sein! Manchmal in der Nacht fahre ich voller Schrecken auf — das Herz droht mir stillzustehen — mir ist es dann, als hätte ich Dich verloren! Und ich kann doch nicht mehr ohne Dich sein, so fühle ich mich mit Dir verwachsen!“

„Beruhige Dich doch, mein Liebling! Mir geht es ja ebenso — daß ich mir mein Leben ohne Dich nicht mehr denken kann! — Sei gut und verbanne diesen schwarzen Gedanken! Wir wollen uns doch gegenseitig nicht mehr mit den ewigen Fragen nach Liebe und Treue quälen! Wir wissen jetzt, daß wir uns lieben; da bedarf es also keiner weiteren Beteuerungen.“ Und zärtlich strich er über ihr Haar.

Mary war mit sich unzufrieden; es war ihr, als ob sie etwas an Wolf gut zu machen hätte. „Küsse mich,“ dat sie; er tat es — „noch mehr, Wolf.“ Er konnte sie in ihrer Leidenschaft nicht wieder, die alle Schranken durchbrach. Ihre Lippen und Wangen glühten und sie zitterte. „Mein Liebling,“ sagte er leise mit milder Stimme, und streichelte sie.

Sie durften sich wohl nicht mehr so oft treffen; der alte Berger hatte recht; es war für sie beide nicht gut. Und doch konnte und wollte er auf die Zusammenkünfte mit der Geliebten nicht verzichten, so lange es sein konnte — wer weiß, wie lange es noch währte, dann war sie nicht mehr in der Stadt, und er geizte doch mit jedem Augenblicke!

Sie begaben sich auf den Heimweg; Wolf trug seit einiger Zeit Zivilkleidung; so konnte er sein Lieb wenigstens, ohne aufzufallen, nach Hause geleiten.

VI.

„Was lehrt das Leben? Sieb
Mir hübnigen Bescheid!“
„Gingeden, was Dir lieb —
Dunehmen, was Dir leid!“

Paul Deffe.

Am anderen Mittag promenierte Wolf vergeblich vor dem Puffgeschäft — er sah Mary nicht. Aber er konnte

sie nicht verfehlt haben — sie war dann eben nicht im Geschäft gewesen — und er hätte sie doch so gern gesehen heut! Am Nachmittag fand er einen Brief vor, in dem sie ihm mitteilte, daß sie am Abend unmöglich kommen könnte; sie könnte ihm nicht unter die Augen treten. „Süßes Mädchen,“ sagte er leise vor sich hin, und ließ sich am Schreibtisch nieder, sie mit den zärtlichsten Worten zu beruhigen — nun wäre sie doch unauflöslich mit ihm verbunden — so schrieb er ihr in heißen Worten, seine aufrichtige Liebe betuernd und sie zuletzt um ein baldiges Wiedersehen bittend.

Sinnend lehnte er im Sessel, während ein weiches Lächeln sein ernstes Gesicht verklärte — er gedachte des verfloffenen Abends, wie glücklich sie beide gewesen waren, und wie sie ihm nun für immer gehörte — ein Verloren, wenn er sie jetzt verliert. Der Gedanke an sie brachte sein Blut zum Sieden; er sprang auf und trat an das Fenster. Da sah er auf der anderen Seite der Straße Fräulein Ulrich gehen, die auffallend nach seiner Wohnung blickte. Hastig trat er zurück, während eine Wolke über seine Stirn zog; mußte denn dieses Mädchen immer seinen Weg kreuzen? Er betrachtete es fast als ein Omen, wenn er sie sah — sicher passierte ihm dann etwas Unangenehmes! Sie war ihm unsagbar zuwider.

Am nächsten Tage begegnete ihm Mary zu gewohnter Stunde; einen Blick hingebender Liebe warf sie ihm zu, dann aber wandte sie sich schon ab, während es flammendrot über ihr Gesicht lief; sie sah elend aus und hatte dunkle Ringe um die Augen. Sie tat ihm so leid; auf ihrem süßen Gesicht spiegelten sich für ihn ihre Empfindungen ach so deutlich wieder. Er fühlte mit ihr und sehnte doppelt die Stunde herbei, in der er sie trösten und beruhigen konnte. Aberentags kam wieder eine Absage; endlich, auf sein dringendes Bitten und Verlangen bewilligte sie ihm eine Zusammenkunft für den nächsten Abend.

An dem bestimmten Tage nun erwachte er mit dem ersten Gedanken — „heute abend.“ Der Burfche brachte ihm die Kleider mit den Worten: „Herr Leutnant, 's ist halb sechs.“ — Ah, Herr Leutnant sind schon munter?“ — „Jawohl — wie ist's Wetter?“ — „Schlecht, Herr Leutnant; es regnet!“ — „Es regnet?“ — kam es enttäuscht von seinen Lippen. Es durfte nicht regnen; er wollte ja heut' abend sein Lieb treffen. „Na, vielleicht hört's wieder auf!“

Die Frage ist, ob in solchen Fällen der abzugstehende Betrag nur nach der Zahl der Arbeitstage usw., an denen gearbeitet wurde, und für die Lohn gezahlt wird, oder für die gesamte Zeit zu berechnen sei. Der Reichsfinanzminister hat jetzt folgendermaßen entschieden: Bei der endgültigen Berechnung bleiben auf das Jahr gerechnet stets 1500 Mk., also für jeden der 300 Arbeitstage 5 Mk., steuerfrei. Daher entspricht es dem Sinne des Gesetzes, daß auch vom Steuerabzug für jeden Arbeitstag 5 Mk. freigelassen werden, und zwar auch dann, wenn für diesen Arbeitstag Lohn nicht zu zahlen ist. Dasselbe gilt für die Steuer- und Abzugsfreiheit der steuerfreien Einkommensanteile, die wegen der zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörenden Angehörigen gewährt werden. Andererseits muß sich die Anrechnung der arbeits- und lohnfreien Arbeitstage auf die Dauer des jeweiligen Arbeitsverhältnisses beschränken. Denn der Arbeitgeber kann nur für diese Zeit Lohn zahlen, Abzüge machen und Abzugsfreiheit berechnen.

Herbstspieltag der Freien Turner. Volle Befriedigung für jeden Turner und Sportler brachte der gestrige Herbstspieltag des Allgemeinen Turnvereins. Mit frischem Turnerblut traten am Vormittag Mitglieder und Jugendturner zum Wettkampf an. Der 1. Sieger in der Oberstufe, Mitglieder, erreichte 43 Punkte (W. H. Scholz); der 1. Sieger in der Mittelstufe, Jugendturner, 50 Punkte (B. Hennig). — Gleichwertige Mannschaften im Schlagball der Vereine Wilsdruff und Gotta boten interessante Spiele, die mit einer Punktzahl 54:52 für Wilsdruff endeten. Mit schicklichem Interesse traten Schüler und Schülerinnen am Nachmittag an, um sich im Dreikampf zu messen. Hier zeigte sich deutlich, daß all die Mühe und Arbeit auf fruchtbarem Boden gefallen war. Mit Begeisterung nahm ein jedes der jungen Turnerherzen seine erzielten Leistungen entgegen. Genannt seien als Sieger in der Oberstufe Willy Melzer und Erich Rothorn mit je 47 Punkten; Mittelstufe: Walter Hartmann 48 Punkte, Curt Köhler 39 Punkte; Unterstufe: Artur Reinhold 54 Punkte, Alfred Hummer 53 Punkte. — Mittelstufe Schülerinnen: Gertrud Bellmann 36 Punkte, Gertrud Schulze 35 Punkte, Ella Köhler 34 Punkte, Frieda Scholz 33 Punkte. — Zwei spannende Spiele im Faustball Wilsdruff-Löbtau endeten mit den Punktzahlen 93:88 und 74:63 beide für Wilsdruff; ein Schlagballspiel Wilsdruff-Löbtau endete mit 42:50 für Löbtau. Mit Frei Will verließen die Wettkämpfer den Spielplatz und fanden sich sofort zu einer Spielfestung zusammen, um durch eine Artillerie die freie Turnstunde zu fördern. Frei Heil!

Die Haas-Verförm-Spiele. (9. und 10. Oktober in Wilsdruff.) I. Werden und Ziele. Alenthalben in deutschen Ländern, von den Wäldern Thüringens, den sächsischen Wäldern bis zum Meer am Starnberg, ist ein Geist erwacht, der den Mysterien- und Volksspielen, den Märchen, den edelsten Schöpfungen deutscher Dichtkunst mit Junia den lieblichsten, der die Schätze der alten Volksagen, die seit lauter, den Feiertag, das Streben zum Reineren neu erlebt. Ein Aufatmen geht umher. Wer wachte diesen Geist? Gottfried Haas-Verförm, der Lehrer an den Schulen Reinhardt und Moissl war, erkannte das Zufällige, das Vögelgehe der alten Schauspielkunst, die zu wenig Fühlung mit dem Volksgeiste besaß. Er ging neue Wege. Während

des Krieges schon scharte er Talentspieler um sich, Studenten, Kunstgewerbetler, die — damals zumeist im Dienst des Roten Kreuzes — Darstellungen des Totenspiels, alter Volksbräute, das Aufblühen und Vergehen in Natur und Leben spiegelnd, gaben. Mit dieser jungen Schar, die empfänglich, nicht verbildet, zu ihm kam, schuf er ein Neues: Gefügt auf die Stimmbildungslehre des Dresdener Professors Engel, die durch Befolgen phonetischer Gesetze jeden Laut zum Leben bringt, sucht er den tiefsten Sinn jedes Wortes, das dahinterliegende Geistige durch das eigene Erlebnis des Schülers zum Erklingen zu bringen. („Sonne: nicht nur das Strahlende, Glückselige, — sondern das Gütige Mütterliche, das Wärmende, zum Leben Erweckende.“) Aber nicht nur das Wort, auch Gesicht, Gebärden- und Gliederpiel erhalten einen neuen Sinn; Musik, Gesang und Tanz strömen hinzu, Farbe und Bildwirkung erhöhen den Glanz des Festes. Mit diesen reichen Mitteln erweckt die Schar die alten volkstümlichen Stoffe im Mysterium (Parabelspiel, Auferstehungsspiel, Totentanz, Faustszenen) und nicht zuletzt im Märchen, das Kräfte entfesselt, die dem Menschen Freude an Arbeit und Leben und aneinander geben. Immer größere Kreise zieht die gesonnene Arbeit dieser begeisterten, den tiefen Fragen des Menschencharakters nachjährenden Gemeinde, die unter dem schlichten Namen „Haas-Verförm-Spiele“ sich zusammensand; sie ist ein Weg zur Erneuerung des deutschen Geistes, noch nicht Vollendung; laßt uns sehen, wohin er führt.

Gestohlen wurden in einer Nacht der vergangenen Woche aus einem hiesigen Grundstück dreißig Apfel- und neunzehn Birnbäume (Pyramiden), die seit Jahresfrist veredelt waren. Die Spitzbuben sind mit großer Freiheit zu Werke gegangen, müssen unbedingt unter Nachleuten zu suchen sein und besondere Orts- und Lokalkenntnisse besitzen. Hoffentlich gelingt es, ihrer habhaft zu werden.

Demokratische Kandidaturen im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau-Blauen. Wie wir erfahren, hat die Demokratische Partei im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau-Blauen zu den bevorstehenden Landtagswahlen an den ersten Stellen folgende Bewerber aufgestellt: Kultusminister Dr. Seifert, Fabrikant Dr. Demmering-Glauchau, Abg. Kaufmann Oskar Günther-Blauen, Seminarlehrer Vizepräsident der Volkshochschule Dr. Dietel-Zwickau, Frau Gräwel-Annaberg, Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes Otto Liesche-Schöndel, Ministerialrat Dr. Wulfsen-Dresden und Schriftsteller Gemeinderatssekretär Herold-Blauen, Ratsherrensekretär Hertling-Zwickau und Lagerverwalter Schetlich-Chemnitz.

Dr. Gradnauer Ministerialrat. Das Arbeitsministerium hat den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Gradnauer zum Ministerialrat ernannt und ihn der sächsischen Gesandtschaft in Berlin zugeteilt, wo er bei den kommenden sozial-politischen Besuchen die Interessen der Arbeiterschaft vertreten soll.

Die sächsische Regierung und die Papierbewirtschaftung. Um die Freigabe der Papierwirtschaft ist bekanntlich ein lebhafter Streit entbrannt. Die sächsische Regierung erstrebt, wie wir hören, mit aller Energie eine Verbilligung der Druckpapiere, kann sich aber nicht entschließen, jetzt schon für den Übergang von der Zwangswirtschaft

zur freien Bewirtschaftung einzutreten. Nach uns gewordenen Mitteilungen dürfte vor Ablauf des alten Jahres keine Änderung in der bisherigen Papierbewirtschaftung erfolgen. Wie im neuen Jahre die Verhältnisse sich gestalten werden, ist noch völlig unbestimmt.

Erhöhter Zuckerpriß nur für Zuder aus der neuen Ernte. Berliner Meldungen kündigten an, daß für den Verbrauch des Zuckers im neuen Wirtschaftsjahre ein Kleinhandelspreis von 3,60 für das Pfund vorgesehen ist und daß eine entsprechende Verordnung bereits am 1. Oktober in Kraft treten soll. Die Mitteilung bezieht sich nicht auf die im Handel befindlichen Zuckervorräte des alten Wirtschaftsjahres. Die erhöhten Zuckerpriße sollen erst für Zuder aus der neuen Ernte in Wirksamkeit treten. Dementsprechend wird der erhöhte, später noch bekanntzugebende Zuckerpriß erst für die ab 1. November d. J. laufenden Zuckertarifen und Bezugskarten der Reihe 19 eintreten. Der neue Kleinhandelspreis wird später noch rechtzeitig amtlich bekanntgegeben. Im übrigen hat die sächsische Regierung gegen die Erhöhung des Zuckerprißes Widerspruch erhoben.

Infolge der Heeresverminderung werden in Sachsen eine Anzahl Garnisonen aufgehoben. Vom 1. Januar nächsten Jahres ab werden Reichswehrtruppen nur noch untergebracht sein in Dresden, Baugen, Löbau, Königsbrück, Großenhain, Meißen, Freiberg, Leipzig, Glauchau und eventuell in Frankenberg. Soweit in den Garnisonorten, die vom 1. Januar nächsten Jahres in Wegfall kommen, zurzeit noch Truppenteile vorhanden sind, werden diese, soweit das von anderweiter Unterbringung abhängig ist, bis zu ihrer endgültigen Auflösung noch im alten Garnisonort, teilsfalls aber bis über den Ablauf dieses Jahres hinaus verbleiben.

Die Forderungen der sächsischen Bergarbeiter. In Hohenstein tagte eine Konferenz der Vertrauensleute des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands aus allen sächsischen Steinkohlentrevieren. Man wählte eine Kommission, die dem sächsischen Wirtschaftsministerium die Forderungen der Bergarbeiter hinsichtlich einer besseren Ernährung vortrug und gleichzeitig dem Ministerium eine Erklärung zur Weitergabe an die Reichsregierung übermittelte, in der unter Hinweis auf die allgemeine Beunruhigung der Bevölkerung die sofortige Herabsetzung der Kartoffelpriße auf 15—20 Mk. pro Zentner verlangt wird, sonst werde sich die Arbeiterschaft die Kartoffeln einfach vom Erzeuger selbst holen. Weiter wird der Reichsregierung eröffnet, daß die Bergarbeiter von weiteren Lohnforderungen absehen werden, daß sie aber als Vorbedingung einen sofortigen allgemeinen Preisabbau fordern. Die Kommission verlangt von der Regierung umgehende Mitteilung, ob sie in der Lage ist, diesem Verlangen Rechnung zu tragen.

Postreklame. Im Verein der Plakatsfreunde (Ortsgruppe Dresden) spricht am 6. Oktober abends 7^{1/2} Uhr (Hotel Drei Raben) Herr Postsekretär Hofmann über das nunmehr akut gewordene Thema „Postreklame“. Nach dem Vortrag findet freie Aussprache statt, bei welcher Herr Postrat Mäder jede gewünschte Aufklärung geben wird. Gäste willkommen.

Grumbach. Die Landwirte der Gemeinde Grum-

Mitchell vor. Und während unten in der Frühdämmerung die Generale mit ihren Stäben das Rätsel zu lösen suchten, was das wohl alles bedeute: das stille, unablässige Rüstern, das Verschieben der Truppen in den letzten Wochen, die gestrige völlige Absperrung von Berlin und der ungewohnt zeitige Besuch des Engländers beim König, der schon in der Nacht sein geliebtes Sanssouci verlassen haben mußte, — während bei ihren Bataillonen die Obristavante-meister mit ihren Kapitänen die Lage besprachen und die immer lustigen Leutnants sich bei den Kompanien die Zeit mit Scherzen vertrieben, empfing oben im Schlosse König Friedrich den Bevollmächtigten seines einzigen grossen Verbündeten in ernster folgschwerer Unterredung.

Als die ersten Strahlen der Morgensonne über die Havel herüberblitzten, trat der König mit dem Staatsmanne aus dem Schlosstore und schüttelte ihm nach wenigen Worten des Abschieds herzlich die Hand. Was er ihm bereits vor 5 Wochen gesagt hatte, war nun Wahrheit geworden. „Es bleibt mir nichts weiter übrig, als zuvorkommen statt mir zuvorkommen zu lassen.“ Dem Gesandten, der ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, dass die Gegner ihn in die Rolle des Angreifers hineinzudrängen versuchten, um so ihrer Bündnisse sicher zu werden, hatte er eben lebhaft und hastig die Worte entgegengerufen: „Wie, mein Herr, was sehen Sie in meinem Gesichte? Glauben werde sie mir nicht gefallen lassen!“ Und als der Lord beruhigend erwiderte: „Niemand in Europa würde es wagen, ihn herauszufordern, und unter allen seinen grossen Eigenschaften habe er noch nie Geduld und Ergebung nennen hören.“ da lachte der König und wies auf ein im Zimmer hängendes Bild Maria Theresias. „Hier ist nicht zu helfen.“ rief er, „diese Dame da will den Krieg, sie soll ihn bald haben!“

Befehlsrufe, Taktik klappten die Griffe, die Linien standen, die Trommeln schlugen an. Der König war zu Pferde gestiegen und ritt die Reihen entlang, ruhig prüfend, wie bei einer Besichtigung. Dann liess er einige Bewegungen machen, ging in die Marschordnung über und zog an der Spitze der Heereskolonne über die lange Brücke.

„Nun wollen wir dem dicken Nachbar einen Besuch machen!“ — Und zur selben Stunde brachen am Bober, an der Spree, an der Oder, Elbe und Saale die Regimenter befehlsgemäss auf, das Gesicht nach Dresden gewandt. Der Krieg hatte begonnen!

König Friedrichs Plan war, zunächst Kursachsen zu entwaffnen. Es ist sein unmittelbarer Nachbar, dessen er sich zuerst entledigen muss, der Besitz des Landes verändert grundlegend die Pläne des Gegners und öffnet den Weg in ihr Land. Die grossen Verpflegungsmöglichkeiten, die Sachsen bot, waren ebenso wichtig. Dazu kam die wundervolle Stappenhauptstrasse, die Elbe. Magdeburg konnte Hauptmagazin, Halle grossess Depot werden. Und ausserdem hatte man für den Frieden ein Pfand in der Hand.

In klarer Erkenntnis dieser Vorteile hatte der König mit Winterfeldt seit Jahren einen Plan ausgearbeitet. In drei Heereskolonnen sollte das Land überrannt werden. Rechter Flügel: Prinz Ferdinand von Braunschweig (11700 Infanteristen, 3100 Reiter, 18 schwere Geschütze, 34 Batterien, aus Linie Aschersleben—Halle), Marschziel Weissenfels—Leipzig—Chemnitz—Freiberg.

Mitte: der König, 24000 Infanteristen, 5200 Reiter, 72 Batterien, 64 schwere Geschütze (von Magdeburg—Beelitz—Saarmund—Zossen—Königs-

wusterhausen, die Marschlinien zusammenlaufend nach der Elbe) und auf ihrem linken Ufer nach Rothschönberg.

Linker Flügel: Herzog August Wilhelm von Braunschweig, 2000 Infanteristen, 6200 Reiter, 24 Batterien, aus Linie Beeshorn—Müllrose—Naumburg am Queiss laufen die Marschstrahlen in den Brennpunkt Fischbach bei Stolpen zusammen.

Rund 50 000 Infanteristen, 16 000 Reiter, 82 schwere Geschütze, 140 Batterien, 90 Brückenköpfe standen für die Überwältigung Sachsens bereit, nur 21200 Mann konnten dem entgegengestellt werden. Die Zerstörung des Heeres hatte Brühl ja völlig erreicht.

Es ging in Sachsen ähnlich zu wie 10 Jahre später. Das Heer eilte, als am 29. August die preussischen Spitzen die Grenze überschritten, nach Pirna.

Gleich in den ersten Tagen des Krieges zeigt sich die Bedeutung des Landes zwischen Elbe, Criebisch und Weisseritz. Ihm und der dahinter liegenden Hauptstadt galt der Anmarsch, den der König selbst führte. Mit Schrecken und banger Sorge sahen die Bewohner die heimatlichen Truppen im Rückmarsche durchziehen, noch lagen ja Güter und Höfe in Asche vom letzten Kriege, kaum elf Jahre waren es her, dass hier der Kampf getobt hatte.

Was dieses schöne und fruchtbare Landstück, Ihre Heimat, die auch mir von früher Jugend an vertraut ist, in dem nun auflodernden Kriegsfeuer erleben müsste, möchte ich Ihnen kurz im Rahmen der grossen Ereignisse schildern.

Am 6. September 1756 lagerte der König bei Rothschönberg.

Das Hauptquartier kam ins Rothschönberger Schloss, wie immer bewacht von einer Wache des 1. Bataillons Garde (2 Offiziere und 57 Mann).

Nachdem am 7. gerastet war, wurde am 8. der Marsch fortgesetzt. In vier Marschkolonnen wurde die wilde Sau überschritten und auf den Höhen östlich von Wilsdruff ein Lager bezogen. Der König wohnte „in der Vorstadt von Wilsdruff“ vor dem Grumbacher Tore bei Magister Funke (jetzt weggerissen, 1912). Bereits am 9. wurde weitermarschiert und Dresden besetzt.

Da der Marsch auch von dort gegen Pirna alsbald weiterging, war die Wilsdruffer Gegend die fremden Gäste bald los, freilich das Unangenehmste aller Durchzüge, den Tross, der leicht zu Husschreitungen und Plünderungen neigt, hatten die an den Marschstrassen liegenden Orte, vor allem das Städtchen selbst, immer auszustehen. Von fernher kamen dazu bald üble Nachrichten. Das sächsische Heer wurde am 14. Oktober beim Lilienstein gefangen, entwaffnet und untergesteckt. Das Land war wehrlos geworden. Trotzdem hatte, abgesehen von Singuarterungen und dem allgemeinen Ungemach eines im Lande tobenden Krieges, die Wilsdruffer Gegend zunächst wenig zu leiden.

Auch im Jahre 1757 trug man zwar seufzend die Last des Krieges und bejahlte die Beitreibungen, empfand aber die Schreden nicht am eigenen Leibe, abgesehen von zwei Feuersbrünsten am 16. und 21. Januar 1757 im grössten Gute und der Ratsmühle. Am 31. August kam König Friedrich auf dem Marsche nach Thüringen durch die Stadt, er zog gegen die mit den französischen vereinigte Reichsarmee (und schlug sie am 5. November bei Rossbach). Die an der Strasse stehenden Bürger und die hinter den Nelken und Storchschnäbeln zum Fenster herauslugenden Wilsdruffer Mädel sahen zwar immer noch stattliche Regimenter, der Glanz des ersten Durchmarsches aber war

bach haben auf Grund der am vergangenen Sonnabend in Meissen stattgefundenen Verhandlungen des Landwirtschaftlichen Bezirksverbandes an die Gemeinde Potschappel zur Verteilung an Erwerbslose und Minderbemittelte größere Mengen Kartoffeln zu verbilligtem Preise zur Verfügung gestellt. Diese gütliche Regelung dürfte auch die am vergangenen Sonnabend nach Grumbach ausgerichteten Erwerbslosen von Potschappel befriedigt haben.

Wildberg. Ein schwerer Autounfall hat sich am Mittwoch früh in der vierten Stunde hier zugetragen. Ein von Dresden kommendes Privatauto, das mit unzulässiger Geschwindigkeit durch den Ort gefahren ist, hat am Gutsbesitzer Winklerschen Grundstück die Mauer und weiter den eisernen Straßenwegweiser umgefahren, letzteren in drei Stücke zerbrechend. Dabei ist das Fahrzeug schwer beschädigt worden, so daß die Weiterfahrt unmöglich geworden ist. Einer der Insassen ist herausgeschleudert worden, jedoch hat ihn ein weicher Sandhaufen, auf den er gestürzt ist, vor Verletzungen bewahrt, ein anderer hat Verletzungen am Kinn davongetragen, während der dritte, der von rückwärts gegen die Rückwand des Führersitzes geschleudert worden ist, anscheinend schwerere innere Verletzungen davongetragen hat.

Meißen. Nachdem es schon vorher zu heftigen Differenzen zwischen den Erwerbslosen und dem Rat der Stadt Meißen gekommen war, ist es am Freitag abend hier erneut zu Unruhen gekommen. Die Erwerbslosen und ihre Anhänger zogen nach dem Rathaus und forderten vom Räte finanzielle Unterstützung, insbesondere Zahlung des fällig gewordenen Mietzinses, da sie nicht in der Lage wären, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Oberbürgermeister Dr. Ny empfing trotz seiner Krankheit die Abordnung und erklärte ihr, daß die Stadt nicht jeden Wunsch der Erwerbslosen erfüllen könne, weil sie ebenfalls finanziell dazu nicht in der Lage sei. Daraufhin stürmte die Menge das Rathaus, konnte aber nach längerer Zeit von der Polizei wieder aus dem Hause getrieben werden. Da für Sonnabend neue Unruhen angekündigt waren, wurde die Stadt von Landesbesatzungspolizei besetzt. Bis mittags war jedoch die Ruhe nicht wieder gestört worden.

Dresden. Ein Raubüberfall wurde Freitag vormittag gegen 1/2 12 Uhr auf der Gutzkowstraße an einer Kontoristin verübt, die in einem Bankinstitut in der Waisenhausstraße für ihren Chef 15000 Mark abgehoben hatte. Ein 30jähriger Kellner, der zu gleicher Zeit in der Bank war, um sich angeblich über die brasilianische Valuta zu erkundigen, hatte die Kontoristin bei Abhebung des Geldes beobachtet. Unbemerkte war er ihr bis in das Haus Gutzkowstraße 6 gefolgt. Auf der Treppe entriß er ihr die Geldtasche, in der sich das Geld befand, und ergriff damit die Flucht. Auf Hilfe der Kontoristin wurde der Räuber am Lindenauplatz von 2 Männern aufgehalten und der Polizei übergeben. Das geraubte Geld konnte die Kontoristin dort wieder in Empfang nehmen.

Freiberg. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Freiberg beschloß, von einem allgemeinen Verbote der Rimesfeiern und des Tanzens aus Anlaß der im Bezirk herrschenden Maul- und Klauenseuche abzusehen.

Dagegen sollen die Tanzverbote in den verfeuchten Ortsschaften aufrecht erhalten und auch auf die benachbarten Ortsschaften ausgedehnt werden.

Grimmitschau. Die Stadt kaufte vor etwa 20 Jahren den zwischen Zwickau und Grimmitschau gelegenen, 248,49 Hektar großen Hartwald für 450000 Mark. Jetzt hat er einen Wert von 5 bis 6 Millionen Mark, und auf 150000 Mark wird die Wassergewinnung geschätzt.

Crottendorf bei Annaberg. Ein dreifacher Autodiebstahl wurde hier am Mittwoch abend gegen 1/2 11 Uhr verübt. Aus der Autogarage eines hiesigen Fabrikanten wurde der Wagen, nachdem er fahrbereit gemacht und mit viel Betriebsstoff ausgerüstet worden war, von zwei noch unbekanntenen Personen in der Richtung Crottendorf—Schlettau—Elterlein weggeführt.

Annaberg. Geheimnisvolle Schatzgräber trieben in vergangener Woche bei Nacht an der Friedhofsmauer ihre Wesen. Sie hämmerten und meißelten an der Friedhofsmauer hinter der Fabrik von Hahn u. Fromhold herum, bis sie eines Nachts von mehreren Schuppleuten überrascht und verhaftet wurden. Es waren drei Männer und eine Frauensperson, sämtlich aus Chemnitz, bei deren Verhör eine äußerst romantische Geschichte zutage kam. Die Schatzgräber hatten erfahren, daß ein auswärtiger Herr, der wegen einer Schieberei eine Gefängnisstrafe abbüßt, an einer bestimmten Stelle der Annaberger Friedhofsmauer hinter einem mit einem Kreuz gekennzeichneten Stein eine hohe Summe Geldes (über 100000 Mark) in einer Brieftasche, ferner einen wertvollen Brillantring und einen Revolver mit Munition versteckt habe. Diesen Schatz wollten sie nun, verständlicher Weise, gern haben. Sie gingen dabei aber unvorsichtig zu Werke und wurden ertappt. Immerhin hatten sie schon ein ganz schönes Loch in die Mauer gebrochen. Eine behördlicherseits vorgenommene Untersuchung der Stelle an dem bestimmten bekreuzten Stein, der wirklich vorhanden ist, hatte ein negatives Ergebnis. Die Verhafteten sind inzwischen als angeführte Schatzgräber aus der Haft wieder entlassen worden.

Aus dem Vogtlande. Der Winterroggen ist trotz unserer Höhenlage (bis über 700 Meter) bereits recht zufriedenstellend aufgegangen. Die Saatfelder sehen erfreulicherweise recht üppig aus. Die Kartoffelernte ist zum größten Teil beendet. Die Landwirte sind in der Hauptsache damit zufrieden.

Plauen. Am 1. September nahmen mehrere Männer, die sich als Polizeibeamte ausgaben, in der Wohnung eines Kaufmannes in dessen Abwesenheit eine Hausdurchsuchung nach falschem Gelde vor. Sie wurden dabei von der Polizei überrascht und verhaftet. Die Untersuchung führte dann noch zu weiteren Verhaftungen. Zwei Häftlinge haben jetzt einen Kriminalbeamten beschuldigt, sie unterstützt zu haben. Die Wahrheit dieser Angabe haben die eingeleiteten Feststellungen ergeben. Am Sonnabend ist ein hiesiger Kriminalwachmeister, der seinem Geständnis zufolge den Verbrechen durch Ausstellung polizeilicher Ausweise Hilfe geleistet hatte, festgenommen und der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Das für Donnerstag den 7. Oktober geplante

Doppelkonzert

im Gasthof „Goldener Löwe“ findet umständehalber erst
Donnerstag den 4. November statt.

**Landw. Verein
Wilsdruff**

Mittwoch den 6. Oktober
abends 6 Uhr
im Gasthof „Weißer Adler“
in Wilsdruff.

Tagesordnung:
Niederschrift über die letzte
Sitzung.
Eingänge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Die Kartoffelverförmung un-
seres Bezirkes.

Bestellung von Saatkartoffeln
für 1921.
Fragelasten.

In Anbetracht der Wichtig-
keit der zu behandelnden
Fragen wird um starke Be-
teiligung ersucht.

Der II. Vorsitzende.

Blakate
mit der Aufschrift:
„Zutritt wegen Seuchen-
einführungsgesetz
verboten“
sind zu haben in der Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

8jährige, schöne
**Oldenburger
Stute**

gutes Leinempferd, zur
Zucht passend, verkauft preis-
wert P. Schäfer, Coswig,
am Bahnhof.

Die sästigen Schuppen!
beseitigt unter Garantie
Schwefelpomade **Philoder-
mine.** Zu haben: in
Drogerie Paul Kieglsh.

**Neue Schaffstiefel, in
Schnürschuhe, Militär-
mäntel, Blusen, Röcke,
neue und gebrauchte, prima
Arbeitskleidung preisw. bei
Freihage, Dresden-Löbtz.**
Grumbacher Straße Nr. 29.

Ehreneklärung.
Das von mir gegen den
Wirtschaftsbeil. Herrn **Albin
Bergold in Kleinschön-
berg** Ausgesagte ist nicht
wahr, ich nehme es daher
unter Bedauern zurück. Gleich-
zeitig warne ich jedermann
vor Weiterverbreitung.

Marg. Treubheit.

Gesucht für sofort junges
Mädchen als
Scholarin.
Rittergut Weistropf
Bezirk Dresden.

**Wir bitten höflich, An-
zeigen bis 10 Uhr vor-
mittags aufzugeben.**

vorüber. „Sie sehen aus wie die Grasteufel, aber sie beissen!“ sagte der König selbst von ihnen. Schon lagen ihrer viele auf den Schlachtfeldern von Lobositz, Prag, Kolin begraben.

Wieder ward Ruhe, man trug die Beschwerden der fremden Bataillone, man hatte sich an sie gewöhnt, sie sprachen deutsch und hielten Zucht und Ordnung.

Das Frühjahr 1758 brachte Ende März die Durchreise des Prinzen Heinrich, des talentvollen Bruders des genialen Königs; er hatte seine Wunde von Rossbach in Leipzig ausgeheilt und reiste nach Dresden. Am 6. April kam er abermals auf einer Besichtigungsfahrt nach Freiberg durch die Gegend. Am 12. Mai wurde bei Wilsdruff das neuerrichtete Bellinghusarenregiment besichtigt. Belling war ein alter Hauddegen, tapfer, fromm und schnurrig. Er hatte in seinem kindseligen Gottesglauben gar manchmal während des Friedens gebetet: „Herr, siehe herab auf deinen Knecht Belling, und gib ihm recht bald wieder einen frischen, fröhlichen Krieg, damit sich seine Lage bessere.“ nun hatte er ihn und ein Husarenregiment dazu, das gar stattlich aussah in seiner braunen Uniform und den ganzen Tod auf der Pelmütze. Mit seinen Offizieren hielt er abends Betstunde ab, betete dabei sich allen Groll von der Seele herunter und bat den lieben Gott, den und jenen Offizier zu bessern, der etwas über die Schnur haute und es mit den „drei Wes“ (Weiber, Wein und Würfelspiel) gar zu arg trieb, „damit er sich im hgl. Dienste konserviere“. Wenn es aber zum Einhauen kam, da war der alte Knasterbart der Erste am Feinde und schlug, wie beim Becher, eine prachtvolle Klinge. Sein Regiment, das hier in Wilsdruff ins Leben trat, wurde weiterberühmt, es kämpfte auf allen Kriegsschauplätzen in Ost und West, Süd und Nord mit hohem Ruhme. 1761 hing es sich am Nabelpasse einen schlanken schwedischen Junker. Seine geradezu berührenden Frechheiten hörte sich der alte General schmunzelnd an, der junge Bursch fand ebenfalls Gefallen an dem graubärtigen Husaren, bald war er sein Adjutant und ritt mit ihm über alle sächsischen Kampfplätze der letzten Kriegsjahre. — es war Gebhard Leberecht von Blücher, der einst Deutschlands Retter wurde. Das Regiment trug später seinen Namen.

In Sachsen hatte Prinz Heinrich 1758 den Oberbefehl übernommen. Zunächst stand er nach einem Vorstoß gegen Franken bei Zschopau, dann, am 9. August marschierte er südlich des Charandter Waldes vorbei in eine Stellung von Dippoldiswalde—Maxen bis zur Elbe, Hauptquartier Grosssedlitz.

Als sich Ende des Sommers ein grosser Kampf um Dresden zu entspinnen schien und nach des Königs Ankunft am 11. September einen Monat lang vier Heere vor Dresden lagen, ging die Gefahr an Wilsdruff vorüber. Die Schlacht drohte in der Stolpener Gegend zu entbrennen. Nur ein Durchmarsch von drei Bataillonen und einigen Schwadronen traf am 27. August die Gegend.

Allein im Oktober verzog sich das Gewitter nach Osten, Hochhirsch folgte und Kämpfe in Schlesien. Schon schien es, als ob auch das Jahr in Ruhe zu Ende gehen wollte, da kam in Dresden die Nachricht an, dass die österreichische Hauptarmee umgekehrt wäre und sich auf die Hauptstadt stürzte. Daun wollte das hinter der Lodwitz stehende preussische Korps abschnürten und von der preussischen Festungsbesatzung trennen.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffahrt: Dienst für Elbe- und Saarmündung durch Oberleutnant Mähne, Wilsdruff.
Post und Verlag: Arthur Schönte, Wilsdruff.



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel nach unter Quellenangabe verboten

Nummer 39

2. Oktober 1920

9. Jahrgang

Der siebenjährige Krieg auf dem Boden der Heimat (Wilsdruff).

(Fortsetzung.)

Medizinrat Dr. Probant, Dresden.

Wartet er auch, bis der Gegner völlig fertig ist, so wird man ihn immer noch in die Rolle des „Angreifers“ hineinzwingen können, denn ohne Gegenwehr läßt sich niemand erdrücken. Es hilft ihm aber nichts, dem Verufe des Friedensbrechers entgeht er bei der Masse seiner Gegner doch nicht. Aber es kann ihm vielleicht etwas helfen, wenn er nicht wartet, sondern gleich losschlägt, die noch räumlich weit getrennten Kräfte des Feindes von seinem inneren Lande aus einzeln nacheinander zertrümmert und dadurch das Netz zerreiht, das man über ihn werfen will. So wird der rasche Angriff für ihn das letzte, das einzige Mittel zur Rettung! Dass die vorzeitig überraschten Gegner ihm das vorwerfen und aus dieser Notwehr nach Kräften Kapital schlagen werden, ist selbstverständlich; das darf er nicht scheuen. Die Feinde werden ihm schliesslich alles vorwerfen, was er zu seiner Verteidigung tut.

Ich erzähle Ihnen hier von 1756. Ich könnte diesselben Worte für 1914 brauchen. Vertauscht man Österreich mit England, so hat man die Entente und den Bundesgenossen von 1914. Das neutrale Belgien unserer Tage ist das neutrale Kursachsen von damals. Und dem falschen Neutralen galt damals wie jetzt der erste Schlag!

Sonnabend den 28. August 1756 sammelten sich am frühesten Morgen auf dem Paradeplatze vor dem Potsdamer Schlosse die Regimenter des Standorts. Noch graute der Sommertag nicht, als die ersten Truppen feldmässig bepackt ausrückten; noch im Dunkeln fuhr der Wagen des englischen Gesandten